

(*Dissoura pruyssenaerii*) am Lager. Diese Wollhalsstörche sind bedeutend kleiner als unser Hausstorch, schwarz, kupferglänzend, mit weißer Stirn.

Freiberg i. S., 8. März 1894.

Kleinere Mitteilungen.

Kämpfende Kohlmeisen. Die wüsten Balgereien unserer Hausperlinge sind bekannt; in Wort und Bild wird ihrer ja oft genug erwähnt, und jeder, der solch' Bild sieht oder solche Beschreibung liest, hat sicher schon selbst einmal so eine raufende, zeternde Bande im Gebüsch und am Erdboden wirbeln sehen: Kassenbuben sind sie ja in fast all' ihrem Thun und Treiben. — Wohl selten aber dürfte beobachtet sein, daß unsere Kohlmeise sich ganz ebenso betragen kann. — Ich ging am 16. Januar d. J. vom zoologischen Garten Hannover's durch die Eisenriede zur Stadt. Dort, wo der herrliche Wald an die Stadt, resp. an die Bödeckerstraße grenzt, zieht sich im Holze ein mit genannter Straße parallel verlaufender, durch Pfahlreihen und Stacheldraht an den Seiten abgegrenzter Weg hin. Die Pfähle sind durch Kerflarven und Rhizomorphen u. stark angegriffen, und die Kohlmeisen haben, den Insekten zu Liebe und Leibe, die Pfähle sehr energisch bearbeitet, sie teils der Rinde, teils des Splintholzes beraubt, teils sehr tiefe Ausbuchtungen hineingezimmert. — Ich habe sie oft bei ihrer Nahrungssuche dort beobachtet und auch den Kleiber bei gleichem Thun ertappt. Die menschen-gewohnten Tiere trieben ihre Arbeit sehr offenkundig und hörte ich, wie zwei Herren — augenscheinlich treue Vogelschützer — über letztere sprachen, einen der Pfähle betrachteten und „die große Forst-Nützlichkeit“ der Kohlmeisen daran bewiesen glaubten. — Nun, es freute mich, wirklich 'mal zwei Städter zu sehen, welche nicht teilnahmslos am Getriebe der Vogelwelt vorübergingen! — Man sieht das ja nur selten: — Die Herren gehen größtenteils auf das eiligste, aus der dumpfen Stube herauskommend, durch den herrlichen Wald direkt wieder in das menschengefüllte Restaurationslokal des schönen zoologischen Gartens, — wahrscheinlich, um sich von den Strapazen des Waldmarsches zu restaurieren, für die waldesduftige Rücktour gehörig zu stärken, — und die Damen, sie haben meistens nur dann für das bunte Kleid der Vögel Interesse, wenn sie dasselbe, zum Schauergestell gestopft, — — auf ihren Hüten sehen. — Die beiden erwähnten Herren also bildeten eine rühmliche Ausnahme. Wenn sie aber meinten, daß an den oft fast bis zu einem Drittel abgespelzten Pfählen der forstliche Nutzen der Meisen deutlich zu erkennen sei, so waren sie in freundlichem Irrtum; denn die im faulenden, mit Rhizomorphen und Pilz-Hyphen durchsetzten Holze lebenden Kerflarven leben nicht in grünendem Holze, und Tiere, welche faulendes Holz vernichten, sind — forstlich nicht schädlich. — Die Herren waren eben von einem

ziemlich allgemeinen Irrtum befangen: klopft der Specht stundenlang am morschen Ast, so wird sein „unberechenbarer Nutzen“ gelobt, obgleich dieser Nutzen doch erst dann feststeht, wenn wir wissen, daß die Kerfe, welche er dort loszimmert und mit dem beleimten Zungenspieße erbeutet, auch die Ursache zum Absterben des betreffenden Astes waren; andererseits aber, — pocht und zimmert er einmal an einem gesunden Stamme, so wird über seine unverschämte Handlungsweise alsbald großes Geschrei erhoben, und doch hat der Meißelschnabel nur zu Recht, wenn er hier und da 'mal einen — anscheinend — gesunden Stamm mit überlegener Kennermiene anschlägt, dem Forstmann meistens dadurch kameradschaftlich andeutend: „Lieber Kollege, diesen kannst du gelegentlich getrost fällen; oder laß ihn mir und anderen Höhlenbrütern zum Mistbaume stehen!“ — Als zu derselben Zeit der fürchterliche Sturm viele, und äußerlich ganz gesunde Baumriesen dicht über der Wurzel abgebrochen oder mit samt der Wurzel zu Fall gebracht hatte, da fand ich, daß einer dieser Stämme im gesunden Holze angeschlagen war. Doch nicht hatte Picus dieses im Uebermüthe gethan, oder etwa, um sich ein Nest zu zimmern, sondern lediglich weil sein „gefühlvoller“ Schnabel ihm verraten hatte, daß jener Stamm im Innern sehr leidend war. Der Mensch sagte: „Der Baum ist gesund;“ — der Xylophonist Specht aber sagte: „Non est mens sana in corpore sano,“ zu deutsch: „Er leidet an der Seele,“ — und der Orkan endlich, welcher den Waldriesen an der Wurzel abbrach, er bewies, daß der Specht Recht hatte; denn nur deshalb konnte er ihn an der Wurzel abbrechen, weil der Stamm im Innern total weißfaul war. — Wie mir ein guter Beobachter, Herr Rentier Böker-Oberst in Hannover, sagte, entsteht diese Baumkrankheit infolge der im Untergrunde lagernden, die Wurzeln behindernden Raseneisenschicht. Doch nun zurück zu unseren Kohlmeisen! — Ich hörte im Gebüsche von ihnen herrührendes arges Gezeter und sah, wie sich sechs dieser bissigen Harlequins im Gezweige umschrieten und umflatterten, wie sie dann in wütender Gemeinschaft über den Weg flogen, sich wiederum umtobten, dann verbissen, und so — zeternd, flatternd, beißend — durch das Gezweige zur Erde fielen, selbst hier noch ihre Balgerei fortsetzend. Dann teilte sich der Haufen, und während vier von ihnen zeternd in das hohe Holz flogen, balgten sich die andern beiden wieder im Gebüsche weiter, wiederum — durch zwei neue Helfershelfer verstärkt — auf die Erde purzelnd: ganz genau das Gebahren einer balgenden Spazierbande zeigend.

Staats von Macquant-Geozelles.

Zu der in letzter Nummer gemachten Mitteilung über „**Ueberwinternde Staarc**“ kann ich ihnen mittheilen, daß ich auf einem Futterplaz in der Nähe des Kirchturms meines Dorfes auf einem nicht mehr benutzten Gottesacker von Anfang Oktober an einen Staarc beobachtet habe, der jetzt noch von Zeit zu Zeit diese Lieblingsstätte besucht. Unter einer Schaar von Finken, Grünfinken, Sperlingen

schien er sich ganz wohl zu fühlen. Der rechte Flügel schien etwas gelähmt zu sein, vielleicht in Folge eines Bruches, was ihn aber nicht hinderte, über die Häuser hinweg zu fliegen. Er hat vielleicht infolge des lahmen Flügels die Reise nach dem Süden nicht mit antreten können und ist hier geblieben. Trotz des struppigen Gefieders war er gut bei Leibe. — Die ersten Staare kamen am 27. Febr. hier an. Drei Paare suchten ihre alten Nistkästen, die ich auf Bäumen angebracht hatte, auf und vertrieben die Sperlinge aus ihnen.

Bröcken bei Elsterwerda, den 11. März 1894.

N. Heise.

(Aus einem Brief an Dr. Kode-Norderney). **Kündigung eines Spatzes.**

Ich fand eines Tages in meinem elsterlichen Pfarrgarten (Merseburg) einen jungen Spatz, welcher sich in einem höchst kläglichen Zustande befand; der Schwanz fehlte gänzlich, das Gefieder war durchnäßt und ruppig; er piepte jämmerlich und war so matt, daß ich ihn mit der Hand aufnehmen konnte. Das Tier dauerte mich und ich brachte ihn, um zu versuchen, ihm sein armes Leben zu erhalten, in meinen Zeisigkäfig. Der kleine Strolch erholte sich sehr rasch und war dick und fett geworden, nachdem ich ihn einige Wochen beherbergt hatte. Er betrug sich jedoch bald so unheimlich und frech und mißhandelte den Zeisig, wo er konnte, sodaß ich beschloß, ihm meine Gastfreundschaft zu kündigen. Ich trug ihn in den Garten hinab, wo ich ihm die Freiheit gab. Aber wie groß war mein Erstaunen, als ich bereits am anderen Tage ihn wieder in meiner Stube antraf, wo er auf dem an der Wand hängenden Zeisigbauer umherhüpfte und sehnsüchtige Blicke in den wohlgefüllten Futternapf warf. — Ich wollte von der Kündigung dieses Spatzes reden und muß, um diese zu würdigen, die Lage meines Stübchens beschreiben, in welches der entlassene Gast durch das offene Fenster seinen Weg gefunden hatte. Ich bewohnte eine Diebstube, deren einziges Fenster nach einem Thorweg hinaus sah, weit entfernt von dem Garten, wo der Vogel wieder in Freiheit gesetzt worden, und von dort gar nicht sichtbar. Es erschien mir höchst merkwürdig, daß der Vogel zu seinem entfernt und ziemlich versteckt liegenden alten Quartier den Weg gefunden hatte; an den fehlenden Schwanzfedern erkannte ich meinen kleinen Freund wieder, der später noch oft bei mir als Gast sich einstellte.

Dr. Heineken.

Ende November 1893 bekam ein Münchener Vogelhändler eine Menge **Leinfinken** (*Fr. linaria*) aus der Umgegend. Seit 4 Jahren hatte er die Vögel nicht mehr erhalten. Am 2. Dec. glückte es mir endlich, in den Maximiliansanlagen an der Isar einer durchstreichenden Gesellschaft von ungefähr 30 Stück ansichtig zu werden. Einen behaglicheren Anblick gewährte mir eine Gesellschaft von 20 Stück, die ich bei Oberföhring am 17. Jan. 1894 auf einem Erlenbäumchen längere Zeit beobachtete. Besonders fiel mir auf, daß die Vögel öfters in den Astgabeln eines nahen Weidenbaumes von dem dort liegen gebliebenen Schnee tranken, obwohl die Isar daneben floß. —

Ende Juli 1891 hatte ich im Ortlergebiet, zwischen Sulden und den sogenannten Gampenhöfen, diese Vögel öfters beobachtet. Sie hielten meist pärchenweise zusammen und trieben sich gern auf hohen Lärchen umher. Auch ihren bescheidenen Gesang, in dem schnurrende und kitzelnde Laute vorherrschen, konnte ich mehrmals vernehmen. Es brüten die Leinfinken in dieser Gegend des Hochgebirges.

München, den 4. April 1894.

Dr. A. Bisinger.

Findigkeit der Schwalben. Vorigen Sommer hatten 2 Paar Schwalben über der Hausthür des Schulhauses ihr Domizil aufgebaut und zwar auf den Eisenstäben, auf denen die Dachrinne ruht. Als die Jungen bald flügge waren, fielen eines Tages die Nester herab. Die Jungen saßen teils auf der Erde, teils auf dem Fenster Sims des Wohnzimmers. Die Alten flogen ängstlich zwitschernd umher. Was nun machen? Ich hatte noch zwei leere Nistkästen von Kotschwänzchen, diese befestigte ich an die Stelle der alten Nester, setzte die Jungen wieder hinein und hatte am andern Tage die Freude zu sehen, wie die Alten die Jungen fütterten. Die Ausflugsöffnung hatten die Alten im halbmondförmigen Kreise mit Erde beklebt. Es sah reizend aus, wie die fünf Jungen nebeneinander Kopf an Kopf an der Öffnung auf Nahrung lauerten.

Brößen bei Elsterwerda, den 11. März 1894.

A. Heise.

Litterarisches.

Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreiche. Für Schule und Haus bearbeitet von Dr. W. Breslich und Dr. D. Köpert.

Während Heft 1 des genannten Werkes Säugetiere behandelt (siehe diese Monatschrift 1893. 267), werden in Heft 2 die Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische geschildert. Es ist eine Freude, diese unterhaltenden und belehrenden Artikel zu lesen. Prächtige Schilderungen sind es, welche uns hier über vorgenannte Thiere gegeben werden.

Die Verfasser haben sich die Aufgabe gesetzt, für Lehrer der Zoologie zu schreiben, die selbst nicht in der Lage sind, zoologische Beobachtungen anzustellen oder theure Werke, wie Brehm's „Tierleben“ nicht zur Hand haben. Allein jedem Naturfreund werden diese „Bilder“ willkommen sein, und der billige Preis der Hefte wird zu der gewünschten und verdienten weiten Verbreitung derselben beitragen.

Kleine Unrichtigkeiten fand ich in dem Artikel „Die Papageien“, welche ja in den neuen Auflagen verbessert werden können.

So ist bei den sechs (nicht vier) Arten Edelpapageien (Eelectus) das Gefieder der Jungen nicht das der Männchen, sondern das der Alten, es sind also die jungen Männchen grün, die jungen Weibchen rot. Sperlingspapageien (Psittacula-Arten) tragen nicht büchelbeladen zu Nester, das thun nur die, den südamerikanischen Psittacula-Arten durchaus nicht verwandten, afrikanischen Liebesvögel oder Unzertrennlichen (Agapornis-Arten).

Dr. Frenzel.

Druckfehlerberichtigung.

Seite 101, Zeile 4 v. o. bitten wir das Wort „Reformation“ durch „Information zu ersetzen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von, Heise A., Heineken ,
Pischinger A.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 141-144](#)